

aale betäubt und sinnlos niedergeworfen wurden.

Um seine Versuche mit aller Genauigkeit anstellen zu können, wünschte Humboldt, electriche Aale in das Haus zu erhalten, das er in Calobojo bewohnte; auch gab sich der Wirth alle Mühe, um dieses Verlangen zu erfüllen. Es wurden Indianer zu Pferde ausgeschiedt, um in den Sümpfen zu fischen; todte Zitteraale wären auch in Menge zu haben gewesen, aber eine kindische Furcht hinderte die Eingebornen, sie lebendig fortzutragen. Humboldt überzeugte sich zwar in der Folge, daß es allerdings sehr unangenehm sey, mit diesen Fischen zu thun zu haben, wenn sie noch bei ihrer ganzen Kraft sind; aber bei dem gemeinen Volke war diese Furcht um so sonderbarer, da es in der Meinung steht, man könne die Zitteraale ungestraft berühren, wenn man Tabak raucht. Doch ist auch dieses angebliche Sicherungsmittel der Indianer gegen die Schläge des Zitteraals ohne alle Kraft, und ungeachtet Humboldt für jeden lebendigen Zitteraal 10 Francs geboten hatte, so erhielt er doch binnen 3 Tagen nur einen einzigen, der ziemlich schwach war. Er versügte sich daher mit seinem Gefährten in das kleine Dorf Rastro de Abasco, und ließ sich von da durch Indianer zu dem Canno de Vera, ein Bassin voll stehenden schlammigen Wassers, führen, das von den herrlichsten Pflanzen, unter andern von dem großen indischen Feigenbaume und von Mimosen mit wohlriechenden Blüthen umgeben ist. Hier geriethen die Reisenden in nicht wenig Verwunderung, als sie hörten, man wolle in die benachbarten Savannas gehen und dort einige dreißig halb-

wilde Pferde zusammentreiben, um sich ihrer bei diesem Fischfange zu bedienen. Man nennt diese Art, die Zitteraale zu fangen, embarbascar con Cavallos, das heißt, durch Pferde trinken machen. Man belegt nämlich mit dem Nahmen Barbasco die Wurzeln der Jacquinia, der Piscidia und jeder andern giftigen Pflanze, welche einer großen Wassermasse, worin man sie wirft, augenblicklich die Kraft mittheilt, die Fische zu tödten, zu betäuben oder trinken zu machen. Die durch dieses Mittel vergifteten Fische (embarbascados) schwimmen auf der Oberfläche des Wassers, und da die Pferde und Maulesel, welche man in dem Sumpfe hin und her treibt, dasselbe bei den in Schrecken gesetzten Fischen bewirken, so belegt man beide Arten zu fischen mit gleichem Nahmen.

Während ihr Wirth sie von dieser sonderbaren Art, die Zitteraale zu fangen, unterhielt, war der Trupp Pferde und Maulesel angekommen. Die Indianer hatten aus ihnen eine Art von Treiben gemacht, und nöthigten sie, in den Sumpf hineinzugehen, indem dieß der einzige Ausweg war, den sie ihnen ließen. Das interessante Schauspiel, welches sich nun darbot, des Kampfes der Zitteraale gegen die Pferde, läßt sich mit Worten nur sehr unvollkommen schildern. Die Indianer, jeder mit einem sehr langen Rohre und mit einer kleinen Harpune versehen, stellten sich um den Sumpf, und einige kletterten auf die Aeste der Bäume, die über dem Wasser lagen. Durch ihr Geschrei und ihre langen Stangen trieben sie die Pferde, wo sie sich dem Ufer näherten, zurück. Die durch den Lärm der Pferde geschreckten Zit-